

Inhaltsverzeichnis	Seite	
Grusswort des Obmanns Hans Brunner	1	
Das Vorgesetztenbott 2005	2	
Zunftanlässe / Runde Geburtstage im Jahre 2005	3	
Aus dem Gesellschaftsleben	4	
Kurzbericht über das Grosse Bott vom 3.12. 2004 (Peter Bandi)	5-6	
Eine gute Sache (Kornelia Helfmann Bandi)	7	
Rücktritte aus dem Vorgesetztenbott (Peter Hubacher): Peter Marti Francoise Reust	8-10 11-12	
Die neuen Beisitzer im Vorgesetztenbott:  Jürg Häuselmann Simon Meyer	13 14	
Ein neuer Schuhmacher: Rade Maksimovic	15-16	
Ein verborgenes Talent: Annemarie Trechsel-Schmied (Bettina Kläy-Trechsel)	17-19	
Was haben der Schulhelfer und sein Schatz mit uns zu tun? (Peter Marti)	20-21	
De l'ours à la cocarde (Peter Bandi)	22-26	
Eine junge Autorin: Martina Jenzer		
Vom Bundesrat, der Socken kaufte (Peter Marti)	30-32	
Letzte Seiten:  Ein neuer Tisch in der Vorgesetztenstube Kinderfest 2005 Zunftfest 2005 (Michel Voutat)  Korrektur zu Zunftbrief Nr. 29	33-35	
Gepflogenheiten bei runden Geburtstagen  BeJazzSommer 2005		

## Grusswort des Obmanns

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen, liebe Leserinnen und Leser

#### "Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen"

Wer sich den normalen Ablauf der meisten Anlässe in unserer Gesellschaft vergegenwärtigt, könnte meinen, dieses Zitat sei unser Wahlspruch. Vielleicht wäre das gar nicht so falsch. Sei es ein Bott, ein rein geselliger Anlass oder eine Sitzung eines unserer Gremien, meistens versäumen wir es nicht, bei der Gelegenheit auch etwas fürs leibliche Wohl zu tun. Offenbar war dies auf Schuhmachern schon immer der Brauch, und ich erinnere an die denkwürdige Einweihung unseres Münger-Bechers, als die beim Fest anwesenden 52 Hefren zusammen an einem einzigen Tag u.a. 131 Flaschen Wein tranken und nicht werniger als 300 Zigarren rauchten!

Fücyiele dürfte der Imbiss und das gemütliche Beisammensein der wahre Grund für die Teifnahme am Grossen Bott sein, und sie haben damit nicht unrecht. Gerade auch bei sogenannt "ernsten", formellen Anlässen ist es wichtig, dass die Geselligkeit nicht zu kurz kormt, da häufig im freundschaftlichen Gespräch kontroverse Meinungen besser und eing hender begründet und umstrittene Standpunkte besser akzeptiert werden, als in einer nach Gemeindegesetz strukturierten Versammlung.

Heuer stehen uns - wie alle drei Jahre - zwei besonders schöne festliche Anlässe bevor: das Kinderfest am 18. Juni und das Zunftfest am 5. November. Das rein gesellige Kinderfest ist wahrscheinlich einer der wichtigsten Anlässe unserer Zunft überhaupt, da dort die jungen Gesellschaftsangehörigen in der Regel zum ersten Mal Kontakt mit der Zunft und ihren Schüllmachern-Altersgenossen knüpfen können. Freuen wir uns auf ein festliches Jahr 2005 und darauf, dass die heutige Generation der Kinder ebenso reiche und schöne Erinnerungen an das Kinderfest 2005 bewahren wird, wie wir Erwachsenen an die Kinderfeste unserer Jugend!

Ich wynsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre dieses Zunftbriefes, welcher in verdankenswerter Weise zum ersten Mal von Frau Kornelia Helfmann Bandi redigiert wurde.

Hans Brunner Obmann

Zunfthaus:

Postadresse:

# Das Vorgesetztenbott 2005

Branner Hans Georg Obmann	3000 Bern 7 Postfach 230 Kramgasse 73	P: G <b>:</b> Fax: E-Mail:	031/352 04 74 031/312 03 61 031/312 23 35 info@notare-brunner.ch
Hürzeler Donatus Vizeobmann	3053 Münchenbuchsee Eschenweg 16	P: E-Mail:	031/869 32 31 huerzeler.donat@bluewin.ch
Emch Daniel Seckelmeister	3012 Bern Drosselweg 19	P: G: Natel: E-Mail:	031/301 00 33 031/322 71 87 078/606 24 14 daniel.emch@estv.admin.ch
Remund Isabel Almosnerin	3005 Bern Dittlingerweg 12	P: Fax: E-Mail:	031/352 77 05 031/352 71 50 isabel.remund@bluewin.ch
Voutat Michel Stubenmeister	3076 Worb Kirchweg 2	P: G: Natel: E-Mail:	031/839 34 91 031/634 30 55 079/439 90 33 michel. voutat@jgk.be.ch
Dr. Gubler Christian Beisitzer	3047 Bremgarten Bündackerstrasse 21	P: G: G: E-Mail	031/301 66 72 031/381 14 66 031/358 15 84 cgubler@hin.ch
Held Beatrice Beisitzerin	3063 Ittigen im Aespliz 11	P. G: E-Mail	031/921 80 85 031/839 60 40 beatrice.held@bluemail.ch
Meyer Simon Beisitzer	3203 Mühleberg Postfach 65	P: Natel: E-Mail:	031/7510929 079/279 98 71 meyer-herzig@bluewin.ch
Häuselmann Jürg Beisitzer	3072 Ostermundigen Bantigerstrasse 10	P: G: Natel: E-Mail:	031/934 37 05 031/333 06 66 079/301 61 43 juerg.haeuselmann@haeuselmannag.eh
Blum Theodor Stubenschreiber	3018 Bern Bottigenstrasse 104	P: G: Fax: E-Mail:	031/991 75 29 031/998 85 85 031/998 85 89 notar.blwn@bluewin.ch

Amthausgasse 8 in Bern

126, 3018 Bern

031/311 57 47

Gesellschaft zu Schuhmachern, c/o Notariat Burren & Blum, Brünnenstrasse

# zunftanlässe von April bis Dezember 2005

6)April

Kaffee-Nachmittag für Damen (ab 15.00 Uhr im Zunfthaus)

29. April

Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung)

18. Juni

Kinderfest in der inneren Enge (besondere Einladung)

26/Oktober

Kaffee-Nachmittag für Damen (ab 15. 00 Uhr im Zunfthaus)

r/November

Zunftfest im Kultur-Casino Bern (besondere Einladung)

2: •oezember

Grosses Bott in Zunftsaal (besondere Einladung)

Ende August, Anfang September findet für die Jugendlichen der Jahrgänge 1987-1993 ein Jugendausflug mit besonderer Einladung statt.

# Runde Geburtstage im Jahre 2005

Dorf 36

Grauholzstrasse 58 A

100, 95 und 90 Jahre

Ivilia Cabindata

Keine Geburtstage			
80 Jahre			
Hans Rudolf Bieri	Rütlistrasse 5	5430 Wettingen	22.03.1925
Jean-Jacques Leuzinger_	rue Micheli-du-Crest 1	1205 Geneve	01.05.1925
Heinrich Münger	Höheweg 49	3626 Hünibach	03.07.1925
70 Jahre			
Elisabeth Hunziker-Kästli_	Sägemattstrasse 28	3097 Liebefeld	03.01.1935
Georg Schild	Rainmattstrasse 3	3011 Bern	24.02.1935
Eva A·mmann-Meyer	Blüemlisalpstrasse 3	3074 Muri b. Bern	10.04.1935
Elvira Marti-Torta	27, eh. de la Butte	1228 Plan-les-Ouates	13.06.1935
HeleneTrechsel-Reindl	Steinackerstr. 6	8957 Spreitenbach	22.06.1935

9042 Speicher

3063 Ittigen

31.07.1935

30.08.1935

#### 60 Jahre

Buchegger Fritz Balmer

Marga)ta Christen-

		** TORREST DE LA CONTROL DE LA	COLUMN TO THE RESERVE OF THE PARTY OF THE PA
Albrecht Bandi	Dählenweg 33	3095 Spiegel b. Bern	06.06.1945
Gertrudgsenschmid-Seiler	Häsiweg 31F	5018 Erlinsbach	31.08.1945
Peter Rahm	Hohlenweg 45	2564 Bellmund	22.09.1945
Ursula Jenzer-Ramseier	Eichmattweg 1	3038 Kirchlindach	08.10.1945
Esther Bandi-Maeder	Dählenweg 33	3095 Spiegel b. Bern	26.10.19:145
Françoise Gerwer-Rivier	Ch. du Crest-des Isles 14	1219 A"ire	. 19.11.1945
oteran Ziegler	Postfach Burgerspital	3001 Bern	26.12.1945
Marc Jenzer	Eichmattweg 1	3038 Kirchlindach	29.12.1945

# Aus dem Gesellschaftsleben

!Stand bei Redaktionsschluss am 25.2.05)

\$50000 _	
TAN	esfälle
luu	Coldiic

Keine

### <u>Heirat</u>

13.06.2003

Charlotte Stefanie Trechsel, geb. 27.2.1972, von Bern und Burgdorf BE, mit Sacha Christener, geb. 15.12.1972, von Bowil BE und Zäziwil BE, getraut in Bern. Der Name der Ehefrau nach der Eheschliessung lautet Christener geb. Trechsel.

11.08.2004

**Daniel Piller**, geb. 17.6.1972, von Bern, mit **Danja Cristina Schürch**, geb. 6.6.1969, von Alberswil LU, getraut in Aarberg. Der Name der Ehefrau nach der Eheschliessung lautet Piller geb. Schürch.

15.09.2004

**Stephan Erich Brönnimann**, geb. 26.10.1961, von Bern und Oberbalm BE, mit **Thi Möng Hien Nguyen**, geb. 15.11.1978, vietnamesische Staatsangehörige, getraut in Zürich. Der Name der Ehefrau nach der Eheschliessung lautet Nguyen Brönnimann geb. Nguyen.

## <u>Geburten</u>

13.01.2005

**Meyer Lena Christina**, von Bern und Kloten ZH, des Simon Christian Niklaus und der Regula geb. Herzig, in Mühleberg.

## Hinweis

Der Stubenschreiber ersucht alle Gesellschaftsangehörigen, ihm Geburten, Heirat, Scheidungen und Todesfälle zu melden. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburtsschein, Eheschein, Todesschein).

Wegen der Umstellung der Zivilstandsämter auf ein neues EDV-System werden dem Stubens: J1reiber diese Ereignisse nicht mehr von Amtes wegen gemeldet. Er ist deshalb dringend,: uf Ihre Mithilfe angewiesen. Nur so kann er eine vollständige Liste aller Gesellschaftsangehörigen führen.

# Kurzbericht über das Grosse Bott vom 3. Dezember 2004

Zull Herbstbott im Zunftsaal begrüsst der Obmann die 96 anwesenden Stubengenossen, 48 Damen, 48 Herren, die alt Obmänner und alt Vorgesetzten. Speziell begrüsst er den alt Stibenschreiber Max Isenschmid, der direkt aus dem Spital ans Grosse Bott gekommen ist. Meläli Marti und Ruth Bandi haben sich aus gesundheitlichen Gründen entschuldigt. Der Obmann lässt als Stimmenzähler Isabel Brunner, Konrad Brönnimann und Christoph Balmer wählen.

Ins. Stubenrecht aufgenommen werden Rade Maksimovic (1966), Danja Cristina Piller-Schurch (1969), Ehefrau von Daniel Piller, Josee Schild-Tödtli (1947), Ehefrau von Georg Schild, Noami Hürzeler (1986), Tochter von Donatus und Evelyne Hürzeler, Brigitte Grundmann (1986), Tochter von Roland und Barbara Grundmann-Münger und Marcel Held (1986), Sohn von Beatrice Held. Sie legen ihr Gelübde in die Hand des Obmanns ab.

Der Vice-Obmann Peter Marti tritt auf den 31. Dezember 2004 aus dem Vorgesetztenbott zurück. Der Obmann würdigt sein Schaffen (siehe hiezu eine separate Würdigung aus der Feder von Peter Hubacher auf den Seiten 8-10). Peter Marti wurde am Gross n Bott vom 4. Dezember 1992 zum Stubenmeister und damit ins Vorgesetztenbott gewählt. Am 2. Dezember 1995 wählte ihn das Grosse Bott zusätzlich zum Vice-Obmann. Bis Ende 2000 bekleidete er beide Ämter. Auf Ende Jahr tritt er nun auch als Vice-Obmann zurück.

Peter Marti hat das Gesellschaftsleben unserer Zunft entscheidend mitgeprägt. Er organisierte nicht nur viele Anlässe (der Expoausflug im Juni 2002 z.B. bleibt unvergesslich), sondern gab von Herbst 1992 bis Herbst 2004 auch 25 Ausgaben des Zunftt: [.iefes heraus. Wie viele Artikel entstammen nicht seiner Feder! Manchmal stellte er auch seine kulinarischen Künste publizistisch zur Verfügung, die er sonst nur an Imbissen des Vorgesetztenbotts bewies. Nicht zu vergessen seine exquisiten Kreuzworträtsel!

Er hat Lich zum leiblichen Wohl unserer Damen Wesentliches beigetragen, indem er das Gablechränzli ins Leben rief. Mit ihm schuf er einen neuen Anlass, der schon bald zur eigenen • Tradition wurde.

Die Kinperfeste hat er, anknüpfend an die traditionellen Anlässe früherer Jahre - vielen Stubengenossen noch in bester Erinnerung - als Anlässe gestaltet, die auch für die "www-Kids" eih Erlebnis darstellen. Im Gegensatz zu andern Zünften haben wir deshalb mit dem durch P ter Marti wieder hervorgezauberten alten Charme einen wahren Familienanlass.

Zum Ab chluss liess der Obmann nicht unerwähnt, dass bereits Viola Marti vor ihrem Ehemani Peter während zwölf Jahren als Almosnerin im Vorgesetztenbott tätig war und deshalb i die Eheleute Marti während insgesamt 24 Jahren als Mitglieder des Vorgesetztenbotts im Dienst unserer Gesellschaft standen, wahrlich eine lange Zeit terminlicher Gebundenheit!

Zum Dan überreicht der Obmann Peter Marti im Namen der Gesellschaft zu Schuhmachern einen Stiph mit der Kirche und dem Pfarrhaus von Ferenbalm des Künstlers Weibel.

Der Vice<sup>2</sup>Qbmann</sup> bedankt sich und gibt seinen Dank gleich weiter an die Obmänner und Mitvorges tzten, die mit ihm gearbeitet hatten und an seine Ehefrau Viola.

Die Reda tion des Zunftbriefes gibt er zu seiner Entlastung an Kornelia Helfmann Bandi weiter, so\vie es vom Vorgesetztenbott beschlossen wurde.

Auf den 31. Dezember 2004 tritt auch die Stubenmeisterin, Fran oise Reust-Münger, :us dem Vorgesetztenbott zurück. Der Obmann würdigt ihr Wirken (siehe auch hier eine separate Würdigung aus Peter Hubachers Feder auf Seiten 11-12). Am 3. Dezember 1999 wUrde Fran9oise Reust-Münger als Beisitzerin ins Vorgesetztenbott gewählt, nachdem sie vorher schon als Mitglied der Baukommission tätig war. Am Winterbott 2000 wurde sie dann zu (Stubenmeisterin gewählt.

Seither betreute sie dieses Amt sorgfältig und umsichtig. Sie führte die bestehenden Bräuche und Traditionen weiter und war bestrebt, unsere Anlässe weiterzuentwickeln. Im Vorgesetztenbott hatte sie ihre aufgeschlossene und moderne Grundhaltung eingebracht und für die Integration der jungen Mitglieder der Zunft eine Lanze gebrochen.

Im Jahr 2000, als sie sich in aller Ruhe ins Vorgesetztenbott und ihr vorgesehenes Amt als Stubenmeisterin hätte einarbeiten wollen, traf sie und ihre Familie mit dem Tod ihres Ehe mannes Hans Reust ein Schicksalsschlag. Es ist ihr hoch anzurechnen, dass sie die Wahl zur Stubenmeisterin trotzdem annahm. Da sie als alleinerziehende Mutter auch ihre bei Ufliche Tätigkeit wieder aufnehmen musste, war ihre freie Zeit beschränkter, als sie sich dati:vorgestellt hatte.

Alsfbank der Gesellschaft zu Schuhmachern überreicht ihr der Obmann zwei verschiedene Glasschalen und hofft, dass sie daraus viele köstliche Happen wird geniessen können.

Als neuen Vice-Obmann wählt die Versammlung Donatus Hürzeler. Er ist seit 2003 Beisitzer des Vorgesetztenbotts.

Als Nachfolger der Stubenmeisterin wählt das Grosse Bott Michel Voutat, der dem Vorg. setztenbott seit 2003 angehört.

Die Versammlung wählt Simon Meyer und Jürg Häuselmann neu ins Vorgesetztenbott. Sie treten an die Stelle der zwei bisherigen Beisitzer, die als Vice-Obmann bzw. Stubi</br>
Stubi
nmeister gewählt wurden um Peter Marti und Fran9oise Reust-Münger zu ersetzen.

Die Almosnerin Isabel Remund, der Seckelmeister Daniel Emch und der Stube nschreiber Theodor Blum müssen sich wegen des Ablaufens ihrer Amtsdauer einer Wiederwahl stellen und werden von der Versammlung in ihrem Amt bestätigt.

Der Seckelmeister erläutert den Voranschlag 2005. Er verweist u.a. darauf, dass für die Zunftarilässe Zunftfest und Kinderfest ein entsprechender Betrag im Budget enthalten sei. Die Versammlung genehmigt das Budget.

Ins Gesellschaftsrecht aufgenommen wird Michael Thommen (1987), Sohn von Marianpe Thommen-Jenzer, unter Vorbehalt der Aufnahme ins Burgerrecht (erfolgte am 15.12.2po4 an der Urne).

Als Mitglied des Vorgesetztenbotts führt **Donatus Hürzeler** in die **Revision der Ausführt.1ngsbestimmungen der Satzungen vom 5. Dezember 2003** ein. Bei den Anderungen handelt es sich nur um redaktionelle Anpassungen. Diese werden vom Grassen Bott gen hmigt.

Der Obmann weist auf den Casino-Ball vom 22.1.2005 der Burgergemeinde Bern hin.

Donatus : Hürzeler stellt eine Uhr mit unserem Zunftwappen auf dem Zifferblatt vor. Die Uhr kostet Fr.J.55.-und Kaufinteressenten können sich auf einer Liste eintragen.

Peter Bandi

# Eine gute Sache

Ganz spontan habe ich auf dem letzten Ausflug auf die Petersinsel "Ja" gesagt, als mich obmann Hans Georg Brunner gefragt hat, ob ich Lust hätte, die Redaktion des Zunftbriefes zu übernehmen. Der Moment des Fragens kam im richtigen Augenblick, denn mein Hunger und mein Durst waren gestillt von den wunderbaren Eglifilets und dem süffigen Weissen von der Insel. Ich muss sagen, ich fühlte mich nicht nur satt und zufrieden, sondern auch sehr geehrt, dass man mir zutraute, diese anspruchsvolle "Sache" zu übernehmen.

Am nächsten Tag sah die "Sache" aber schon ganz anders aus. Ich hatte mir im laufe des Scnntags die letzten Ausgaben des Zunftbriefes vorgenommen, und je mehr ich darin las, desto mehr wurde mir bewusst, dass da neben der Ehre auch ganz schön viel Arbeit auf mich zukommen würde......

Anla sslich eines feinen Spaghetti-Essens bei "Alt-Redaktor" Peter Marti und seiner Frau Vio a im vergangenen Dezember wurde mir dann ganz offiziell "die Sache" übergeben. Zwar vers chte mich Peter Marti so gut wie möglich zu beruhigen und mir Mut zu machen ("Du schaffst das schon", "Du machst das ganz bestimmt sehr gut"), mir wurde aber nur noch deutJicher bewusst, was er alles für den Zunftbrief geleistet hat. Nämlich wahnsinnig viel! Und\wenn Sie sich, liebe Leserin und lieber Leser, auch einmal die letzten Ausgaben des Zunftl:>riefes vornehmen, dann sehen Sie, dass Peter Marti neben seiner Aufgabe als Redaktor auch noch so etliche Beiträge geschrieben hat.

Aber7 da sind jeweils auch die Beiträge von anderen schreibaktiven Angehörigen der Zunft, und :n diese geht heute meine Bitte um Unterstützung. Ohne Sie, liebe Leserin und lieber Lese[,. kann ich nämlich einpacken und verreisen (vielleicht auf die Petersinsel??). Ohne Ihre Beiträge kann es keinen Zunftbrief geben, der seinen Namen verdient!

In der Zwischenzeit ist es Ende Februar und damit auch schon der Redaktionsschluss für den Jühlingsbrief 2005. Jetzt fängt die Hauptarbeit für die Redaktorin an, denn die eingetroffenen Beiträge müssen redigiert werden! Und am 22. März sollte der Zunftbrief fertig gedruckt an Stubenschreiber Theodor Slum gehen, damit dieser ihn mit der Einladung zum Grossen Bott am 29. April verschicken kann. Ohne die Hilfe meines Mannes, Peter Bandi\;würde ich es allerdings nicht schaffen, dass der Zunftbrief rechtzeitig fertig wird.

Zum Glück konnte ich einige fleissige Schreiber und Schreiberinnen dafür gewinnen, einen Beitrag. zu leisten. Dafür bin ich sehr froh, und ich hoffe, dass es auch weiterhin so bleiben wird. DfJr Zunftbrief ist nämlich wirklich eine gute Sache!

Der R9-daktionsschluss für den Herbstbrief 2005 ist am 7. Oktober. Ich sage es Ihnen rechtze Lg damit Sie sich den Termin in ihrer Agenda notieren und schon einmal den Schreig tift schwingen können. Und unten steht dann noch meine Adresse, damit Sie auch wissen! wohin mit ihrem Text.

In diesem Sinne: spenden Sie doch wieder einmal etwas für eine gute Sache!

Kornelia Helfmann Bandi

# RÜCKTRITTE AUS DEM VORGESETZTENBOTT

wie in der Kurzfassung des Protokolls des Grossen Botts bereits erwähnt, traten die beiden Vorgesetzten Peter Marti und Frangoise Reust auf Ende 2004 zurück. Peter Hubacher würdigt sie nachfolgend zum Abschied von ihren Funktionen:

## **Peter Marti**

Vorgsetzte 1993 - 2004, 1993 - 2000 als Stubemeischter, 1995 - 2004 als Vizeobme.

19{7 isch im Paul-Houpt-Verlag z'Bärn z'Büechli "Bernische Denkmäler - Ehrenmale in der Geineinde Bern und ihre Geschichte" usecho. E Publikation, wo eigentlech i ker schyehmacherleche Husbibliothek dörft fähle. Wär se list, däm wird bewusst, wi wenige Bärner im Louf vo de Jahrhundert es Dänkmal gwidmet worde isch. Mir uf Schuehmachere chö: "drum stolz sy, eine under Os z'wüsse, wo dänkmalwürdig isch. Nämlech üse langjährig Stub meischter u Vizeobme Peter Marti, wo me Änds 2003 vorem Oschtportal vor Bärner Gasärne i sir Eigeschaft als Kommandant vom Bärner-Ämmetaler Infanterieregimänt 15 vo 1981 bis 1984 ufere Stele vor "Gedänkstätt Bärner Fälddivsion 3 1876 - 2003" für alli Zyte verewigt het (Jueget Syte 10).

Ås isch nid z'einzige Dänkmal, wo n'üs uf Schuehmachere o i de Jahr, wo chöme, a Peter Marti Wird erinnere. Näbe däm, wo me n'ihm ufem Areal vo de Bärner Militäralage gwidmet het, het är sech nämlech no sälber eis gsetzt: das mit de Zunftbriefe 5 bis 29, wo n'är vo 1993 is 2004 als Chefredakter betreut u useghä het. Zunftbriefe, we me d'Byträg us sire Fädere dürbletteret, wo vo sir schryberische Begabig, sine vilfältige kulturelle, historische, gsellschaftleche aber o ar Gschicht u Entwicklig vom Schuehmacherhandwärk verpflichtete Inträss züge u wo üsi Zunftbriefe zure ging wider z'neuem mit Gnuss läsbare Gmeind spublikation wyt über em Mittelmass u zum Stolz vo üser Gesellschaft gmacht hei.

Mit em Rücktritt vom Peter Marti verlürt z'Füehrigsteam vo Schuehmachere es erfahrnigs, zilsträbigs u prominänts Mitglid. Eis, wo sine staatsbürgerleche Verpflichitge nach em John-F-Kennedy-Motto "Frage nicht, was der Staat für Dich tun kann, sondern frage, was Du für den Staat tun kannst" nachecho isch u ar bärnische Öffentlechkeit i ächter Milizmanier i de manigf IJigschte Funktione dienet het. Näbem bärnische Militär (Kdt Füs Kp 11/28 BE, Kdt Füs Bai/29 BE, Kdt Inf Rgt 15 BE, Bärner Gst Ot i de Stäb vor F Div 3 u vom FAK 1), näbe user Gs Ilschaft u näbe dr Burgergmeind - so acht Jahr als Sekretär vor Vereinigung Burgerleihs Bärn - o ar Stadt (/angjährigs Mitglid u z'letschtuse Presidänt vor Stadtbärner Offiziersg§ellschaft, Chi/chgmeindrat ir Pau/usgmeind, Mitglid u Presidänt vor Primarschuelkommission Länggass, Mitglid vom Länggassleischt) u em Kanton (Stiftigsrat vor bärns "ehe Winkelriedstiftig, ere Institition, wo n'är hüt no als Vizepresidänt hilft leite).

Ufgwachse isch dr Peter Marti, z'Bärn em 27. Mai 1937 gebare, zäme mit sine vier Gschwüscherte Jürg, Käthi, Therese u Helene z'erschtuse ar Guetebärgstrass im Mattehof, houptsächtech aber, i de prägende Jahr, ar Böcklinstrass bim Burgerezil u de no, em Schluss vo fine Jugendjahr, ar Bernastrass im vordere Chilchefäld. So isch es gäh gsy, das

är - ging verbunde mit längere Schuelwäge, wo n'ihm üses Bäm hei a z'Härz lah wachse - nachem Chindergarte ir Elfenou d'Primarschuel u de, underbroche dür d' Zyt im Prager am Waisehusplatz, o dr Gymer im Chilchefäld bsuecht het, bevor är nach längere Dienste a Jim Stück (Inf RS z'Lyss, UOS u Abverdiene vom Kp! z'Colombier, OS z'Bäm, Abverdiene vom Lt z'Züri), di meischte zäme mit üsem Stubegnoss Stefan Trechsel, sini Studie ar Universität Bärn het chönne abschliesse u afa jobbe: als Lehrer ar Handels- u Verchehrsschuel u als Journalist "für alle Belange" vom Bärner Tagblatt, e Tätigkeit, wo jähm bsunderbar zuegseit het. Nid verwunderlech für eine, wo im Stärnzeiche vo de Zwilling isch gebare worde u drum zu dene ghört, wo sech dört bsunderbar wohlfüehle, wo Irj5rmatione zämeloufe u ring zuegänglech sy.

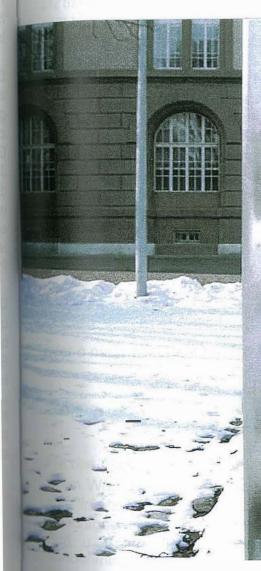
Die Jahr sy o d'Zyt gsy, wo dr Peter Marti het afa a z'Hürate dänke. Em 12. Oktober 1962 isch ses sowyt gsy. Wohnsitz het är z'ersch ar Au- u nachär ar Kirchstrass z'Wabere usse gno, bevor är a d'Brückfäldstrass, sis hütige Domizil, züglet isch, u sech mit grosser Freud zäme mit dr Viola sine drü Chinder Barbara, Christoph u Ursula het chönne widme.

Gli einisch isch dr EMD-Ma u bekannt Militärhistoriker Dr. Hans-Rudolf Kurz uf e begabt Jouh1alist Peter Marti ufmerksam worde u het ne 1964 - d'Lüt im Land ume het grad d'Mifage-Affäre beschäftiget - als Mitarbeiter vom Informationsdienst vor Diräktion vor eidgenössische Militärverwaltig verpflichtet. Dört isch er blibe, bis us dr Diräktion vor eidgenössische Militärverwaltig z'Generalsekretariat vom eidgenössische Militärdepartemänt isch worde u n'är i dere Organisationseinheit d'Stabsabteilig übernoh u bis zu sir Pensionierig im Mai 1999 gleitet het.

Die paar Wort zum Peter Marti wäre unvollständig, we dr Fischer, Pilzsammler, Hobbychoch u CJ:lOchbuechsammler, Gantrischgebiet-, Jura-Höhewäg- u Berlinwanderer, Kultur- u bsunderbar Theaterfan Peter Marti unerwähnt blybti - verbunde mit üsem Kanton vom Seeland hinde, wo uf dr St. Petersinsel, solang dört d'Marianne u dr Albert Stämpfli z'Säge hei cha, jewile über Pfingschte früehcher si Vater Hans Marti di ganzi Familie u speter är sälbel si Fründeskreis versammlet hei, bis i z'Oberland ufe, wo Adelbode ihm u sine Nächschte im Lauf vo de Jahr fasch zur zwöite Heimat isch worde. Churz e Bärner dür u dür: ar Bi)-gergmeind, ar Stadt u em Kanton glychermasse verpflichtet. So wi sech das für ne rächte Schuehmachereburger ghört.

Peter Rolf Hubacher

Verfasser: das Staatsarchivteam Karl F. Wälchli, J. Harald Wäber, Peter Martig und Peter Hurni



Dos Infanterie Regiment 15, bekannt als das "Emmentaler" Regiment, leistete von 1875 - 2003 h verschiedenen Etappen Dienst in der Berner Division.

#### I⊳/e ehemaligen KdI

.®I1rier Jotiann
J<lssling Watter
Gygax Ernst
BurrrErnsL
M,r,ger Ruaolf
Joss Friedrich
Röthlfsbetger Man�!!!
Trachsel Ernst
Rasier Immanuel
Ernst Alffed
Hasler Euglin
Hilberlin Kurt
Rotflenb Dhiler Fr,tt
RIIZ Gerhord
Gerber Paul
LCJM Rolf
Hass Peie,
Ernst Hons-Wirfch
M:trii Pclor
flouto: Alfred
Annasoho Walter
SOGmid Samual
Sanisch T'Peint
Hächler MTcmaol



## Fran oise Reust

Vorgsetzti - als Stubemeischteri - vo 2001 bis 2004 ( Zunftbrief Nr. 20, Syte 4)

Früehcher, ir alte Stube im erschte Stock vo üsem Zunfthus marktgasssytig, het's im zwöite, gs llige Teil vo de Grosse Bott näbe de grosszügig verteilte Zigarre weni zwägz'mache u ufz'tische gäh, wil üsi Zunft i dene Jahr no zu de ermschte bärnburgerleche Gsellschafte zellt het. Di paar Hamme- u speter beleite Brötli ( Zunftbrief Nr. 29, Syte 15), wo d'Frou vo üsem Mieter näbe dr Zunftstube, em Schnydermeischter Bartlome, albe für di öppe drü Dotze Stubegnosse gschtriche het, u di paar Guttere Wysse, wo für dä Alass drin gläge sy u für Z'Häretrage ring ir grosse Notaremappe vom Seckelmeischter Erich Münger Platz gfunde hei, hei's nid erforderet, e Stubemeischter yz'setze. Das Amt isch ersch nötig worde, wo di alti Zunftstube im neue Zunfthus 1972 zum Zunftsaal isch worde u d'Beteiligung a üse Gsellschaftsaläss süferli het afa zuenäh. So chunnt's, das d'Fran9oise Reust nach em Max Iseschmid, ar Doris Rahm, em Hansueli Gubler u em Peter Marti ersch als füfti Stubemeischtere "neueren Datums" i d'Gschicht vo üser Gsellschaft wird ygah. Das - wi ihri Vorgängerinne u Vorgänger - ganz im Sinn vom Wilhälm Busch (i "Kritik des Herzens"), wo gseit-het

"Wirklich, sie war unentbehrlich. überall, wo was geschah zu dem Wohle der Gemeinde, war sie tätig, war sie da",

oder en Friedrich Schiller (i "Pflicht fürjeden"?, wo gmeint het:

"Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden (Wär cha das scho?),
als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes Dich an."

Für da\ Ganze, üsi ehrewärti Gsellschaft zu Schuehmachere, het d'Fran9oise Reust - nach ihrem Vürke als Flight-Attendant bir Swissair vo 1979 bis 1982 u als Lieblingsstadthostess vom früehchere Stadtpresidänt Dr. Chlous Boumgartner vo 1995 bis 2001 e gschueleti Gaschtgäbere - i de vier Jahr vo ihrem Würke mit Freud u mit grossem Ysatz a acht Grosse Bott u ßaffeenamittage, a vier Schuehsohleässe, Gablechränzli, Vorgsetzte-usflüg u Schuehmachereässe, a drey Inselmärsch, amenen Chinder- u amene Zunftfescht u ar Yweihig vom Schuehmachere- u Mittelleue-Grillplatz ufem Landstuehl ob Neuenegg (Wär no nie dört iseh gsy, sött das gly einisch nachhole!) ihres Beschte gäh u sech dr Dank vo Os Schuehmachereburgerinne u Schuehmachereburger verdienet.

Was si aļ" Vorgsetzti gschetzt het - u dadrfür isch si dankbar -, si di vile Kontakte u Begagnige, -Oh'ere ihres Amt ir Zunft aber o drüber use ermüglechet het u wo se berycheret
hei. U we s Schuehmachere ufe Wäg i Zuekunft öppis wett mitghä, de isch's d'Hoffnig, das
ho meh Jungi zu de regelmässige u nid nume glägentleche Teilnähmer vo de Grosse Bott u
de andere ordentleche Gsellschaftsaläss zelle u sech öppe einisch o ungfragt zum Hälfe
mälde

Z'Bärn em 30. April 1957 gebore, isch d'Fran<;oise Reust zäme mit ihrem Brueder Bernhard am Friedheimwäg am Rand vom Wyssebüehl ufgwachse. D'Primarschuel het si im Liebifäld u'd'Sekundarschuel im Monbijou - im "Momber" - bsuecht. Nach ihrer Usbildig zur Arztghilfin het si es paar Jahr uf em Pruef gschaffet, bevor es se für ne Chehr uf Äng-land üpere zoge het. Das het ere dank ihrne Änglischkenntnis - wi erwähnt - ermüglechet, bis vc'rem Hürate 1982 als Flugbegleitere u speter, wo ihri beide Sühn Christoph u Michel chli græser sy gsy, als Stadthostess tätig z'sy. Syt si Änds 2000 ihre Ma verlore het u vo Mitelhüsere uf Chüniz züglet isch, widmet si sech näbem Füehre vo ihrem Dreypersonehushalt wider teilzytlech ihrem agstammte Pruef u freut sech, nach ihrem Rücktritt als Vorgsetzti wider chli meh zytleche Spilruum z'ha für das, wo si gärn macht: für z'Låse, z'Pflege vom Bekannte- u Fründeskreis, z'Wandere, z'Reise, z'Schwümme, z'Schifahre - churz: für d'Freud am Läbe - u für zwüsche ine i üser Gsellschaft, wo n'ere wi üs allne sehr am Härz ligt, unbelaschtet a de Aläss törfe drby z'sy u d'Verbundeheit mit de Stubegnossinne u Stubegnosse z'gniesse u z'pfllege.

Peter Rolf Hubacher

# Ein neuer Beisitzer im Vorgesetzenbott



Als Neuer Beisitzer im Vorgesetztenbott möchte ich mich kurz vorstellen, verbunden mit dem Dank für das in mich gesetzte Vertrauen.

Ich vurde im September 1974 als erster Sohn des Ueli und der Kathrin Häuselmann in Bern geboren. Nach dem Besuch der Schulen in Bern lernte ich den Beruf des Maschinenmechanikers in den Lehrwerkstätten der Stadt Bern. Anschliessend holte ich die BeruJsmatur nach und absolvierte die Rekrutenschule. Ich bildete mich militärisch weiter und habe heute den Grad des Hauptmannes erreicht. Auch im zivilen Leben war der Drang zur Weit rausbildung da, ich absolvierte die höhere Fachprüfung zum eidg. dipl. Stra< entransportdisponenten.

Im Jahre 2000 zog ich von Zuhause aus und wohne seitdem im Haus meiner Grosseltern in Osterr nundigen.

Nach Beendigung der militärischen Ausbildung trat ich 1998 ins elterliche Transportgeschäft ein, wo ich zuerst in der Werkstatt arbeitete. Nach einem Jahr wurde mir die Chance gebot n als Betriebsleiter in derFa. AREC, Abfallrecycling Bern AG Fuss zu fassen. Mit einigeh Jahren Erfahrung und immer mehr Einblick in unsere Betriebe bin ich voll motiviert täglich der Arbeit anzutreffen.

Als eclJer Berner habe ich natürlich ausserordentlich Freude gehabt, als mir die Aufgabe im Vorges!3tztenbott angetragen wurde, und ich werde mich mit bestem Wissen und Gewissen für das\Wohl der Schuhmachernzunft einsetzen!

<sup>Jürg</sup> Häuselmann

# Ein neuer Beisitzer im Vorgesetztenbott

Liebe Leserin, lieber Leser

Es gibt Dinge im Leben, die man nur sehr selten erlebt und die deshalb zu den ganz besonderen Momenten gehören. In den letzten beiden Jahren erlebte ich viele solche Momente. Doch zuerst der Reihe nach!



Ich bin vor 34 Jahren zur Welt gekommen und in Muri aufgewachsen. Nach der Banklehre beim Schweizerischen Bankverein in Bern arbeitete ich ein Jahr in Lausanne, um meine Französischsprachkenntnisse zu vertiefen. Im Sommer 1991 trat ich eine Stelle als Kreditsachbearbeiter bei der Berner Kantonalbank an. Ich hatte vor allem mit der Kreditvergabe an Gemeinden und Non-Profit-Organisationen zu tun. Diese Branche gefiel mir so gut, dass ich sie Jahre später als Fachrichtung an der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule in Bern wählte.

längeren ereignisreichen Nach einer Reise Südamerika begann ich im Herbst 1999 Wirtschaftsprüfer bei Ernst & Young in Bern. Die meisten meiner Kunden waren wiederum Gemeinden und Non-Profit-Organisationen, und so konnte ich mein Wissen weiter vertiefen. Im Herbst 2003 schloss ich schliesslich die Ausbildung zum dipl. Wirtschaftsprüfer ab. Der Herbst 2003 war aber nicht nur beruflich sehr intensiv. Kurz nach der Prüfung heiratete ich Regula Herzig, welche ich bei Ernst & Young kennen gelernt hatte. Und da sich im Herbst 2003 sowieso viel veränderte, beschloss ich, auch eine neue Arbeit zu suchen! Ich wechselte zur Finanzkontrolle des Kantons Bern, wo ich seit gut einem Jahr für die Revision der Polizei- und Militärdirektion zuständig bin.

Zum Ausgleich zu meiner sitzenden Tätigkeit treibe ich gerne Sport. Mein Element ist das Wasser. In den Sommermonaten trainiere ich bei den Pontonieren in Worblaufen. Manchmal führen wir Gäste vom Schwellenmätteli bis nach Worblaufen. Diese Fahrten geniesse ich besonders, weil Bern vom Wasser aus ein ganz anderes Bild abgibt.

Einen beträchtlichen Teil meiner Freizeit nahm bisher auch das Militär in Anspruch. Ich kommandierte während fünf Jahren die Stabskompanie des Stadtberner Infanterieregiments 14. In dr neuen Armee führte ich während einem Jahr die Infanterielogistikkompanie 13 und bin heute für die Logistik des gesamten Bataillons verantwortlich.

ber eigentlich haben sich meine Hobbies seit Anfang dieses Jahres komplett verschoben! Seit dem Januar ist unsere Tochter Lena auf der Welt und ich geniesse die Zeit mit meiner jungen Fämilie.

Simon Meyer

## Ein neuer Schuhmacher

An der Urnenabstimmung vom 16. Juni 2004 wurde Herr Rade Maksimovic in die Burgergemeinde Bem und am Grassen Bott vom 3. Dezember 2004 ins Stubenrecht au{genommen. Herr Maksimovic, der sich schon lange vorher in der Burgergemeinde zu Ausefühlte, stellt sich hier den Leserinnen und Lesern persönlich vor:

lch heisse Rade Maksimovic und bin am 31. 05. 1966 in Grosshöchstetten geboren, mein Heimatort ist Trubschachen. Aufgewachsen bin ich in Arnisäge bei Siglen mit vier Brüdern urdeiner Schwester.

Ende 1980 zog ich in das Burgerliche Jugendwohnheim Bern, das für die nächsten sieben Jahre mein neues Zuhause wurde. Gerne erinnere ich mich an die vielen guten Momente und Erlebnisse in dieser Zeit.

Nach Beendigung der 9. Schulklasse startete ich meine vierjährige Lehre als Werkzeugmacher bei der Firma Grundmann AG in Ittigen. Im Frühjahr 1986 kam dann der Eintritt in die Rekrutenschule als Infanterie-Füsilier und später im WK die Umschulung in die schwere Minenwerfer-Kompagnie 14.

Meine erste Arbeitsstelle als Werkzeugmacher war bei der Firma Schori AG in Bümpliz. Nach drei Jahren Tätigkeit dort verspürte ich den Drang nach mehr Wissen. Gesagt, getan! In den Jahren 1989 bis 1991 absolvierte ich die Mechanikermeisterschule in der LWB Bern und danach bei der eidgenössischen Prüfung das Meisterdiplom.

Nach dieser Zeit und sieben Jahren Wohnsitz in Bümpliz zog es mich ins Liebefeld in eine grössere Wohnung. In dieser Zeit arbeitete ich zwei Jahre in der Firma Styner & Bienz.

195 • fand ich eine sehr interessante Stelle als Arbeitsvorbereiter (AVOR) für Verfahrenstechnik bei der Firma Fribosa AG in Murten, wo ich sieben Jahre arbeitete.

Anfang Mai 1999 ging ich für einen dreimonatigen Sprachaufenthalt nach San Diego/USA. Im Jahre 2001 wechselte ich beruflich in den Formenbau bei der Firma Primaform AG in Thuri, wo ich heute in den Bereichen AVOR, Einkauf und Lieferantenbetreuung tätig bin.

Im Dezember 2000 zog ich mit meiner Lebenspartnerin in die gemeinsame Wohnung nach Bolligen.

Meine Freizeitaktivitäten sind sportlicher Natur und gehen mit den Jahreszeiten:

Ende Februar starte ich mit dem Training für die Volksläufe und natürlich auch für den Granc7Prix Bern. Ab Mitte März folgen das Velofahren und die ersten Trainingseinheiten für den S\viss-Inline-Cup, wo ich im Inline-Team Furttal Teamfahrer bin. Im Juli reduziere ich das Jqggen - und erhöhe die Schwimmtätigkeit in der Aare - und ab Saisonende das Inlinefahren. Mit Beginn des schlechteren Wetters ab ca. Oktober spiele ich bis ca. April mit meinen Freunden Squash. Im Winter bin ich ausserdem ein begeisterter Snowboardfahrer.

Ich me hte noch erwähnen, dass ich NICHT bei YB Fussball spiele, sondern dass es sich dabei Um einen Namens-Doppelgänger handelt!

Nebent i bastle ich auch noch am PC herum und interessiere mich für die Weltgeschichte.

Rade Maksimovic



Rade Maksimovic am Grand Prix von Bern 10. Mai 2005

# Ein verborgenes Talent: Annemarie Trechsel-Schmid

Annemarie Trechsel geborene Schmid war vielen Zunftangehörigen bekannt. Kaum bekannt aber war, dass sie auch Gedichte schrieb. Zwei davon möchten wir hier gerne abdrucken. wer aber war diese Frau, welche - ganz im Verborgenen - dichtete?



Annemarie Trechsel wurde am 12.5. 1926 in Bern geboren. Ihr Vater besass am Eigerplatz eine Drogerie, die Mutter war Klavierlehrerin. Annemarie Trechsel studierte an der Universität Bern 3 Jahre Jurisprudenz und lernte dort ihren späteren Ehemann, Fritz Trechsel, kennen.

Da der Ehemann Direktor bei Nestle war, musste die Familie oft umziehen. Es folgten die Wohnorte Winterthur, Bern, Vevey, Deutschland, St. Gallen und Thun.

Annemarie Trechsei war vor der Ehescheidung 1977 nicht berufstätig. Ihr Alltag wurde geprägt durch die Bedürfnisse der Familie. Jeweils in den freien späten Abendstunden begann sie - ganz auf sich alleine

gestellt - einen Band zu schreiben, den sie mit "Das Wesen der Lyrik" betitelte. Sie befasste sich darin mit der griechischen und römischen Lyrik. An diesem Werk schrieb sie fast täglich (alles von Hand) und arbeitete oft bis 2 Uhr morgens. Neben diesem Werk entstanden nach und nach zahlreiche Gedichte. Einige davon erschienen in der Zeitung "Der Bund".

Nach der Ehescheidung fand sie eine Arbeit in der Buchhandlung "Stauffacher" an der Neuengasse in Bern. Da sie blass Matura und ein angefangenes, aber nicht vollendetes Studium vorzuweisen hatte, musste sie zu schlechten Lohnbedingungen arbeiten. Dank grossem Einsatz erwarb sie sich aber die Kenntnisse und das Wissen einer Buchhändlerin. Später führte sie die "Büchereule", ein modernes Buchantiquariat an der Rathausgasse. Daneben war sie im Lyceum-Club aktiv, sang im Oratorien-Chor und betreute an den Wochenenden ihre geistig behinderte Tochter.

Erst mit 70 gab sie ihre Tätigkeit in der "Büchereule" auf.

En Jahr vor ihrem Tod gaben ihre Kinder einen kleinen Gedichtband heraus, der einige ihrer Gedichte umfasst.

leider war es Annemarie Trechsel nicht vergönnt, ihren Lebensabend zu geniessen. Die Prkinson-Krankheit machte es ihr unmöglich, mit Menschen zu kommunizieren und selbst die alltäglichen Bewegungen und Verrichtungen fielen ihr zunehmend schwerer. Sie selbst realisierte ihren Zustand und litt an der Tatsache, dass ihre Krankheit unheilbar war. Im 8?mer 2003 zügelte sie von der Helvetiastrasse in das Burgerspital Bern.

ie e schloss, ihrem Leben ein Ende zu setzen und wählte am 26.6. 2004 mit Hilfe der ere<sup>1</sup> nigung "Dignitas" den Freitod.

Bettina Kläy-Trechsel

## Traf ich einen

Heute traf ich einen der nachts Angst hat vor Mäusen und Ratten und funkelnden Katzenaugen konnte ihn überzeugen dass er nur recht entschlossen dagegen auftreten soll-

Heute traf ich einen der nachts Angst hat vor Erdbeben und Feuersbrünsten und riesig daherrollenden Wassermassen konnte ihn überzeugen dass er sich derlei unwahrscheinliche Ereignisse aus dem Sinn schlagen soll-

Heute traf ich einen der nachts Angst hat vor der Zukunft vor seiner und unser aller sollte ich ihn überzeugen dass alles schliesslich noch immer gut herausgekommen ist?

Heute traf ich einen der nachts Angst hat vor sich selber konnte ihn nicht überzeugen dass er nur recht entschlossen dagegen auftreten soll-

Annemarie Trechsel, November 1989

## **Herzliche Anteilnahme**

Hast du gehört er ist auf den Hund gekommen und denk dir sie hat sich das Leben genommen wusstest du schon dass er unheilbar krank soso,. nicht wirklich dann Gott sei Dank hast du gehört er hat sie verlassen und denk dir sie hat nicht ganz alle Tassen komm doch schnell rüber ich will es dir zeigen im Blättchen gibt's ein Bild von den beiden und hast du gehört Nachbars Onkel ist pleite und er selbst, weisst du er suchte das Weite-

Annemarie Trechsel Im "Bund", 24. Dezember 1988

## Was haben der Schulhelfer und sein Schatz mit uns zu tun?

Die **Geschwister Pfister** dürften inzwischen der Mehrheit der Leserinnen und Leser des Zunftbriefs ein Begriff sein: die Vollwaisen Ursli und Tobi Pfister aus Zermatt, die bei Onkel Willi in Amerika aufgewachsen sind, und Fräulein Schneider, die als ex Miss Bulgarien das eriolgreiche Trio ergänzt. Dahinter stecken bekanntlich der Berner Christoph Marti - Angehöriger unserer Gesellschaft - und der aus Mainz stammende Tobias Bonn (beide sind in der gufenden Spielzeit am Berner Stadttheater erfolgreich im Musical "Hello Dolly" aufgetreten) sowie Andreja Schneider, die ursprünglich aus Köln stammt und heute wie ihre beiden Partner in Berlin lebt und arbeitet.

E' gibt auch die **Eltern der Geschwister Pfister**, eine lose Verbindung, bestehend aus Darinka und Branko Schneider, die sich vor Jahresfrist wieder in ihre alte Heimat Kroatien zurückgezogen haben, sowie Marie Luise und Helmut Bonn in Mainz und Viola und mir. Man trifft sich in mehr oder weniger regelmässigen Abständen, an einer Pfister-Premiere in Berlin in der alten Mühle der Bonns im Taunus, unweit des Loreleyfelsens, oder im Klötzlikeller in der Berner Altstadt. Auch die Mühle Hunziken war schon Treffpunkt.

Helmut Bonn - von ihm sei hier berichtet - ist emeritierter Psychologieprofessor mit einer bei erkenswerten Leidenschaft: Er ist Sprachkünstler. Als Benjamin Bonn verfasst und publiziett er neben "normaler" Lyrik Anagrammgedichte. Ein Anagramm ist ein Wort oder ein Sale, gebildet aus den Buchstaben - keiner mehr und keiner weniger! - eines anderen Wortes oder Satzes. Beispiel: Der Satz "Schulhelfer mag Schatz suchen" ist ein Anagramm von "Gesei/schaff zu Schuhmachern". Daher der Titel...

Die Fähigkeit, Anagramme zu entschlüsseln, ist - darauf sei an dieser Stelle beiläufig hingewies en - auch beim Lösen von kryptischen Kreuzworträtseln, wie sie der Leserschaft des Zunftbriefs nicht ganz unbekannt sind, nützlich. So könnte eine Rätselfrage lauten: "Rahel macht buchstäblich die Witwe lustig". Das gesuchte Wort ist unschwer zu finden: "Lehar" als Anagramm von "Rahe/" (entscheidend ist der Hinweis "buchstäblich"!).

Zurück zu Benjamin Bonn: \_Soeben ist ein Bändchen mit Anagrammgedichten aus seiner Feder erschienen. Bonn bedient sich darin zweier bekannter deutscher Gedichte für seine Anagraminatik: "Es klappert die Mühle am rauschenden Bach" von Ernst Anschütz (1780-1861) und "Ieh weiss nicht, was soll es bedeuten" 'das Gedicht von der Loreley von Heinrich Heine (1797L1856). Jede einzelne Gedichtzeile verwandelt Bonn in ein eigenes, mehrzeiliges Gedicht so wird aus der Zeile "Es klappert die Mühle am rauschenden Bach" das folgende neue Gedicht - jede Zeile davon ein exaktes Anagramm der Titelzeile:

Askulap, die Mühle brennt! Schade - mach per Raunendem Bach dir schlappe Mühe! Elk äst Den Bach aus, speit. Lachen! - Der Mühle kam per Elch nicht das Aus. Klapp! - Ärmere Bühne dem Rauchen: Misere, echs u. hepp! Danket bald mal! Sela, Kippe-Ende, mach Mut. Helas! Rauch?- Nee. (BRD) Bedanke dich recht mehrmals (seppe Laune, ü.1>). Balsam euch: Klas räppte mehr denn ich u Ede/iL Huch, Pech! Alsbald kaspern Emma, Renee ui Eclih

Aber es lehren, mich Depp, kaum adulte Sachen: \/ > Eber-Knedel, Sachsen, Pharma-Multi. Pech, adeu: \_\_\_, Ob depeche um manche Phrase! - Klar: Es landlt.

ilnd so weiter - 92 Seiten Anagrammgedichte voller überraschender Wo ]gh öpfungen und örigineller Buchstabenspiele!

In seiner Ein- und Anleitung verrät Bonn auch, wie er vorgeht: Er nimmt **Scrabbf;t ei un Slipk** ben zu Hilfe: "bis ein neues Wort, eine neue Zeile entsteht - mit neuem Sinn, &tt. Ifp § 19; arlig, nur assoziativ manchmal dann noch verständlich, Hintersinn aber erahnen Jilss hd { Ohografie und Grammatik manches Mal arg ramponierend, vor allem dann, wenn auch! in Versmass und Endreime eingehalten werden sollen.... Anagramm-Recht beugt alle anderen Schreibe-Rechte."

lch habe es auch versucht: Aus den 18 Buchstaben von "*Viola und Peter Marti* sind mir insgesamt 18 mehr oder weniger sinnvolle Anagramme gelungen. Hier einige Beispiele:

Opel traut ev. Minardi Emil verdaut Atropin Ave Torini, du Trampel Merde, voila rat Putin In Pavia rett' er Modul

Auch Benjamin Bonn hat - wie er in der Einleitung zu seinem Bändchen zugibt - zu Beginn seine, Anagramm-Lust darauf beschränkt, aus Namen Anagramme zu bilden. In den sechziger: Jahren des letzten Jahrhunderts hat er mehrmals die satirische Zeitschrift "Pardon" mit Anag, rammen bedient: "Folterhi/da" für Adolf Hitler, "Nero G. Magenhirn<sup>§</sup> für Hermann Göring, "Hanes R. Saufprotz" für Franz Joseph Strauss. Die Pardon-Redaktion beschied ihm, das £, nagramm-Thema sei gerade erst abgehandelt. Politisch ist er trotzdem im Privatgebr: IJch bis heute durchaus auf dem laufenden Geblieben: Angela Merkel verwandelt er in "Mangelkläre". Gerhard Schröder in "Harro G. Dreschrede".

Mich hat's jedenfalls gepackt, und vielleicht wage ich mich demnächst an ein Anagrammgedicht Versuchen Sie es doch auch. *Pils saves!* = Viel Spass!

Mi.

PS. Das **Bändchen "Es klappert** & **Ich weiss nicht was"**, Anagrammgedichte von Benjamin BaBn (ISBN 3-920591-77-1) kann in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlag (Neues'.Literaturkontor, Goldstrasse 15, D-48147 Münster; www.neues-literaturkontor.de) bestellt werden. In Deutschland kostet es 8 Euro.

# DE L'OURS À LA COCARDE<sup>1</sup>

Regime bernois et revolution en pays de Vaud (1536-1798)

Mit Zunftbrief Nr 28 S. 13, Frühling 2004, führte uns Hans Brunner ins neue Wappi#tüch der Burgergemeinde Bern ein und Peter Marti schloss an mit zwei weiteren // CP/6 Neuerscheinungen: "Bern- die Geschichte der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert" (S. 15)tiri4ti "Das Bündnis vom 6. März 1353 zwischen Bern und den Urkantonen" (S. 16). Er stellte all drei Bücher unter den Titel: Neu in der Zunft-Bibliothek.Es folgten unter dem selben Titel inder nächsten Nr 29 (Herbst 04) "Die Gesellschaft zu Pfistern" (S. 23) und anschliessend, "Noch einmal: Das Wappenbuch unserer Gesellschaft" (S. 24). Beatrice Held doppelte gleich nach, unter dem Titel: Ausnahmsweise Belletristik (S. 25) mit dem Roman "Abgetreten" von Kornelia Helfmann. Damit verband wohl der Zunftbrie:fredaktor Peter Marti die Idee, uns unsere Bibliothek näher zu bringen, die für die meisten von uns als ein Buch mit sieben Siegeln erscheinen mag. Ich nehme die Idee auf und möchte Euch heute ein geschichtliches, waadtländisches Sachbuch vorstellen, das allerdings nicht neu ist in unserer Bibliothek (erschienen 1998), dessen Schlüsse für Berner Ohren aber doch ziemlich ausserordentlich tönen werden.

DE.L'OURS A LA COCARDE<sup>2</sup>, Nr 131 in unserer Bibliothek, veröffentlicht im Rahmen der Ausstellung des historischen Museums von Lausanne zum 200. Jahrestag der Waadtländer Revolution (1798), mit dem vielsagenden Untertitel "Berner Herrschaft und Revolution im Waadtland", umfasst rund 260 Jahre. Das Buch enthält nach dem Vorwort eine lesenswerte, bilderreiche und detaillierte Chronologie, die die Geschehnisse in einen grösteren Rahmen stellt, beginnend 1476 (Ende der Burgunderkriege) bis zum 12. April 1798 (erste: Sitzung der helvetischen Nationalversammlung) mit einer anschliessenden Bildlegende. Danaeh folgen 'Parti pris" und "La revolution vaudoise: choix ou necessite?". Vorwort und die beiden eben genannten Kapitel stellen Zusammenfassung und Quintessenz einer Arbeit dar, der sich 34 Autoren(!) unterzogen. Meine nachfolgenden mehr oder weniger direkten Übersetzungen aus dem Französischen entstammen deshalb hauptsächlich diesen drei Kapit/n. Der Hauptteil des Buches unterteilt sich in: "Un pays, des hommes". Activites et ressources", Etat et societe: les pouvoirs und "Regards sur la revolution". Den Schluss bilden Danksägungen, Namensindex, Ortsindex, ein Nachweis der Photographien, das Inhaltsverzeichnis und eine Kurzvorstellung der Autoren, wie erwähnt, 34 an der Zahl.

Wie so} man sich das wiedererwachende Interesse Waadtländer Historiker an dieser Epoche erkläre 7 Drei hauptsächliche Gründe sprechen dafür:

Erstens verteilte sich das Interesse fiüherer Historiker nicht gleichmässig über die weieinh alb Jahrhunderte, die von der bemischen Eroberung bis zur waadtländischen Revoluti nreichen. The Studien konzentrierten sich einerseits auf den Anfang der Berner Herrschaft und die Reformation, die eine ihrer wichtigsten Konsquenzen war, andererseits auf das Ende es Ancien Regimes, das heisst auf das Waadtland im Jahrhundert der Aufklärung

und die revolutionäre Periode. Neue, durch die Professoren Paul-Louis Pelet und Alain Dubois durchgeführte oder durch sie initiierte Forschungen, sind daran, die Lücken zu füllen. Mehrere Artikel in der vorliegenden Sammlung illustrieren diese Arbeit.

**Zum Zweiten** widerspiegelt diese neue Motivation die helvetische Verspätung, mit der europäische oder amerikanische historiographische Strömungen hier aufgenommen werden. Die Forschungen erstrecken sich über Demographie, \Virtschaftsgeschichte, die Steuerpolitik der bernischen Regierung und ihrer Landvögte, vor allem auch über die Landwirtschaft, immer noch dominierend am Ende des Ancien Regimes, aber auch über den zunehmend wichtiger werdenden sekundären und tertiären Sektor. Das immer noch allgegenwärtige Cliehe eines zurückgebliebenen, ländlichen Waadtlandes erhält einen seriösen Schlag. Speziell reiche Ausbeute an neuen Erkenntnissen haben die wirtschaftsgeschichtlichen Studien gebracht. Den Fanfarenstoss dazu gab die Veröffentlichung der Dissertation von Georges Andre Chevallaz (dem nachmaligen Bundesrat) mit dem Titel "Aspekte der Waadtländer Landwirtschaft am Ende des Ancien Regimes", erschienen 1949. Diese wirtschaftlichen Studien führen häufig und auf neuartige Weise weiter zum Studium der Sozial- und Mentalitätsgeschichte, zu den benachteiligten Schichten in der Bevölkerung, der Hilre, die ihnen zuteil wurde, zu den Hexen und zu den Frauen, aber auch zur vornehmen Gesellschaft, ebenso wie zum Studium juristischer Quellen. Jetzt schon kann man sich die Apsichten und Praktiken der Regierung viel besser vorstellen: die Entwicklung ihres Rigierungskonzepts, seiner Anwendung oder generell das Verhältnis, das sie mit ihren Urtertanen pflegte, weil auch die verschiedenen Milieus berücksichtigt werden, denen diese angehörten. Obschon diese Studien noch keineswegs abgeschlossen sind, bestehen heute schon keine Zweifel mehr, dass die Resultate aus diesen Analysen es erlauben werden, einigen der Vorurteile und irrigen Ideen (die immer noch fest im Bewusstsein der Waadtländer verankert sind und immer noch in den Vorträgen der Politiker spuken) den Garaus zu machen. Grosse Untersuchungen an den Universitäten von Lausanne und Bern werden es endlich erlauben, u.a. die Frage zu beantworten, ob und wie weit die Waadtländer Untertanen von Bern ausgebeutet wurden und auch, wenn nicht noch mehr, von den lokalen Herren. Reden, die das Berner Regime idealisieren oder im Gegenteil verteufeln, werden keihe Basis mehr haben: nicht Engel, nicht Teufel, paternalistisch, ihrer Autorität bewusst sicher, aber nicht tyrannisch, gute Verwalter, besorgt darum, ihre Rechte und Einkommen zu verteidigen, im Grossen und Ganzen die Sitten und Gebräuche respektierend und eher konservativ, aber aufgewissen Gebieten und bei gewissen Gelegenheiten vorsichtige oder gar entschiedene Neuerer und Zentralisierer, manchmal hochmütig, manchmal freundlich, hie und da zögernd und kleinlich oder gar knausrig, dann wieder erleuchtet, weitblickend und grosszügig.

So zeichnet sich immer mehr das Profil dieser ziemlich typischen Vertreter einer republikanischen Regierung in einer Zeit ab, die den modernen Staat geboren hat, Staat enlenker, die lange Zeit bewundert wurden, trotz gewisser Fehler, bevor sie von den Anhängern der neuen Ideen (gefördert durch die Denker der Aufklärung und ihren revolutionären Nacheiferern) zur Verachtung verurteilt wurden. Die bevorstehende Veröffentlichung der Waadtländer Rechtsquellen der Berner Periode wird einen wichtigen Beitrag zum Verständnis dieses kontrastreichen Bildes beisteuern.

Das dritte Motiv der heutigen Generation von Historikern besteht darin, eine grosse Zahl von Ergebnissen früherer Forscher zu überprüfen und gewisse Urteile aus der Sicht der Sorgen und Nöte der Menschen im ausgehenden 20. Jahrhundert zu überdenken, einer Sicht, die unbedingt auch diejenige der Historiker ist. Zu allen Zeiten haben diese aus der Perspektive der eigenen Aktualität einen Blick zurück in die Vergangenheit geworfen. Heute aber scheinen sie sich darüber bewusster zu sein als gewisse frühere Generationen, zum grossen Teil dank der neueren historischen Forschung. Davon nicht ausgenommen sind Themen, die seit dem 19. Jahrhundert im Zentrum standen, ja, sogar die eigentlich bestbekannte Geschichte der Waadtländer Revolution erfährt eine Neuevaluation. Diese deckt uns zum Beispiel auf, dass die nicht zu unterschätzende Opposition der Bevölkerung in gewissen Regionen und in gewissen Milieus den ihnen aufgezwungen Neuerungen gegenüber weniger beschränkt war, als das lange Zeit zugelassen wurde. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Zegern der Elite des Landes, ihrer Angst vor Volksbewegungen, die die soziale Ordung, das Recht auf Besitz, hätten in Frage stellen können, oder die Folgen der französichen Besetzung und das Verhalten ihrer Waadtländer Ersatztruppen.

"Wie brutal wird das Erwachen det Waadtländer sein, wenn sie erfahren werden, dass am 24: Januar 1798, wenn man genau hinschaut, sicher der Tag war, an dem ihre Vorfahren das Berner Regiment *in* seinem damaligen Zustand verwarfen3, aber noch nicht der Tag ihrer Unabhängigkeitserklärung war. Adieu Sauerkraut, adieu *papets*"<sup>4</sup>.

"Seit zwei Jahrhunderten gekrümmten Rückens unter dem Joch einiger ehrgeiziger Familien (firstend), haben wir uns (nun) davon befreit. (Vordem) willkürlichen Gesetzen ausgeliefert, deren wir nie zugestimmt hatten, werden wir (von jetzt an) keine anderen Gesetze haben als diefenigen, die wir uns selber aufstellen. (Wir waren) zurückgehalten in der schmachvollen Klasse der Untertanen, deren Herren Macht unbeschränkt war; jetzt haben wir eine Verfassung, die auf den heiligen Prinzipien von Freiheit und Gleichheit beruht. In einem Wert, wir sind vom Nichts zum Sein erwacht, von der Sklaverei zur Freiheit". So tönte es von Jules Muret an der provisorischen Versammlung in Lausanne am 30. März 1798. Er eröffnete dan it eigentlich das, was später die schwarze Legende der Berner Herrschaft werden sollte, ein Terrain, das bereits von einem La Harpe vorbereitet worden war. Landammann Muret vor Morges war aber nicht irgend einer, sondern Präsident der Wahlversammlung, die eben die peuen Waadtländer Behörden gewählt hatte. Und zwar hielt er diese Rede in der Kathedrale von Lausanne an der mit grossem Pomp erfolgten Zeremonie zur Inthroniserung der neuen Magistraten. Herrn Murets Funktion war deshalb dazu angetan, diesen Worten eine spezielle Resonanz zu bescheren.

Wir kennen das Schicksal dieser Sicht nur zu gut: Sie mündete in die offizielle Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, die einem neuen Patriotismus ganz entschieden Vor chub leistete. Sie formte die Waadtländer Identität, indem sie die savoyardische Epoche radikal überbetonte, zum Nachteil der Berner Zeit, während die Schule der Ankunft der Dem okratie auf ebenso einseitige Weise ihre ganze Aufmerksamkeit widmete. Die Liebe zur Heimat verband sich von nun an mit dem Hass auf den Bären, dem Besetzer. Diese Sicht wird mit P,ublikationen unterstrichen. 1837 erscheint das Werk von Juste Olivier, in dem die waadtländische Heimat aus der Berner Asche neu geboren und ihr vergessener Jan Hus<sup>6</sup>, der Major Dave 17, glorifiziert wird: Der Mythos ist erstanden, identitätsstiftend und vereinigend. Die antibemische Tradition verstärkt sich noch durch eine Synthese von Auguste Verdeil über

die Jahre 1536-1798. Alles ist dort vorhanden: die Besetzung, die Versklavung, die Beraubung - die drei Hauptanklagepunkte eines vergeblich wiederum geführten Prozesses. Der politisch-soziale Zement war erstarrt. Da halfes auch nicht, als Charles Gillard in seiner Veröffentlichung 1935 (!) über die Ereignisse von 1536 zu schreiben wagte, dass die Eroberung der Waadt durch Bern aus Waadtländern Schweizer und Protestanten gemacht habe. biese Würdigung war so unwillkommen wie ein Pro-Berner aufwaadtländischem Boden.

Dass es zur revolutionären Zeit (einer Revolution übrigens, zu der die französischen Truppen mächtig beigetragen hatten<sup>8</sup>) aber auch prominente Waadtländer gab, die eine moderate Emeuerung wünschten, wurde in der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts ignoriert, 11.a. da sie zur Elite gehörten, Magistraten waren, wie die Herren Monod, Secretan oder Glayre, Mitglieder von Stadträten, gut in das juristische bernische System integrierte jürsprecher. Sie fanden, dass die Institutionen erneuerungsbedürftig waren, ohne sie aber in Frage zu stellen. In dieser Logik ist der Wunsch zu sehen, eine Versammlung der Delegierten aller Waadtländer Gemeinden zu gründen. Diese Forderung wurde im Grassen und Ganzen mit den Petitionen vom Januar 1798 übernommen<sup>9</sup>. Die gemässigten Standpunkte erklären sieh mit der Art und Weise, wie die französische Revolution wahrgenommen wurde und damit, dass diese Personen zur lokalen Elite zählten: Mit Herrn Monod als Vorbild wurden sie zinar von den *Prinzipien* der Revolution verführt aber weniger von der *Revolution selber*. Auch waren diese Beamten verängstigt durch die Radikaliserung des revolutionären Prozesses in Frankreich und durch den Terror, der damit einherging. Dazu kam die Angst vor einem politischen Vakuum und dessen Konsequenzen, dem Chaos. Für das "Comite de reunion" (im Geheimen am 12. Januar 1798 durch den Kreis der Lausanner Petitionäre gegründet) führt die Delllarkationslinie nicht zwischen den Bernern und Waadtländern hindurch, sondern zwischen den Privilegierten und nicht Privilegierten. Was für das Comite zählt, sind die Pripzipien der französischen Revolution und deren Anwendung. Sich von den Bernern zu besteien ist nur eine indirekte Konsequenz auf dem Weg des Waadtländers zu einem freien und verantwortungsvollen Bürger, so wie ihn die Aufklärer im 18. Jahrhundert definiert hatten.

Das oben beschriebene Bild des Jules Muret ist in den Zeugnissen der Zeitgenossen vor dem Regtmewechsel schwer zu finden. Ohne viel Federlesens sagt es schon oben erwähnter Pierre-Maurice Glayre: "Unsere Revolution hat das herausstechende Merkmal, dass sich die Mottvation hiezu weder vom Unglück des Volkes noch vom Hass auf die Regierung ableitet", und auch Henri Monod macht sich nicht zum Ankläger, auch nicht rückblickend: "Es steht ausser Zweifel, dass es (das waadtländische Volk) nicht so sehr zu beklagen war, dass es glücflicher war als manches andere, und ohne alles zu akzeptieren, was die Parteigänger Berns sagen, muss man mit ihnen übereinstimmen, dass das Waadtland im Augenblick seiner Revolution, von mehreren Gesichtspunkten aus beleuchtet, ausserordentlich gewonnen hatte und sich sein Zustand sehr weit vom Elend entfernt befand".

Diesepositiven Würdigungen der Herren Glayre und Monod haben die neusten historischen Forsclungen bestätigt. Die historische Geschichte ist also bekannt, die Tatsachen unwid rlegbar: Wenn heute noch das Erwähnen des Bären ein Lächeln hervorbringt, so liegt das durchaus im Rahmen.

Wen i allerdings ausgezeichnete Geister sich dazu versteigen würden, die Berner im Waadtland mit den Türken in Griechenland, den Franzosen in Algerien, den Engländern in den USA zu verwechseln, dann wäre das eine Tragödie, eine Niedertracht! Das Ancien

Regime verdient mehr als Karikatur und polemisches Vermengen von Tatsachen. 110 Der Wille dieses Buches ist es eben gerade, sich diesen kontrastreichen Tatsachen in ihrer Verschiedenheit zu stellen und daraus die Reichtümer herauszukristallisieren.

PeterBandi

#### Index der Fussnoten

- <sup>1</sup>•Rundes, grünes, gemäss Abb. auf Titelblatt, am Hut getragenes Abzeichen, eingeführt am 24.1.1798 anlässlich der Deklaration der "Republique Lemanique" als Zeichen der Zugehörigkeit zum revolutionären Komitee, s.a. Fussnote 3
- <sup>2</sup> Jacques Scherrer, Herausgeber, 34 Autoren, erschienen unter dem Patronat der waadtländischen Gesellschaft (1) Geschichte und Archeologie und dem historischen Museum von Lausanne, Editions Payot Lausanne, 1998, 457 Seiten, mit vielen Abbildungen und Karten. ISBN: 2-601-03218-9
- <sup>3</sup> Dans la nuit le comite de reunion proc/ame la Republique lemanique et adopte la cocarde verte comme signe de ralliemenl. Ilfaitflotter a /afenetre de son local sur la place de Ja Palud Je drapeau ver/ avec /'inscription: Répub/ique lemanique, Liberte, Egalite. Am folgenden Tag Freudenfest in Lausanne
- Waadtländer Spezialität: Bouillon mit Kartoffeln, Lauch und Saucisson
- Frederic-Cesar de La Harpe (geboren in Rolle 1754, gestorben in Lausanne 1838), waadtländischer Politiker, später Mitglied des helvetischen Direktoriums (1798-1800), Jakobiner, Pamphletist, z.B. "Aux habitants du Pays de Vaud", mit dem Untertitel "Esclaves des olygarques de Fribourg et de Beme", Paris 1797
- ca. 1370-1415, tschechischer Refonnator, als Ketzer verbrannt, Nationalheld der Tschechen
- <sup>1</sup> Am 31.3.1723 scheitert der Waadtländer Abraham Davel, vom Berner Rat als Major und Inspektor eines waadtländischen Musterungskreises eingesetzt, mit einer vor allem religiös motivierten "sittlichen Erhebung" gegen Bern (er hätte die Waadt gern als 14. Ort in die Eidgenossenschaft eingeführt!!). Am 24 April darauf wurde er enthauptet
- Kapitel "La revolution vaudoise: choix ou necessite" von Fram; ois Fluck, Daniele Tosato-Rigo, S. 40.
- Am 2. Januar 1798 verlangt eine Petition von Bürgern und Einwohnern von Lausanne eine Versammlung der Abg eordneten der Waadtländer Gemeinden um ihre Klagen Ihrer Hoheit von Bern vorzubringen und Vorschläge zur Emeuerung der Berner Verfassung zu machen. Diese 'vird an die Berner Regierung geschickt und nicht an das Direktorium in Paris, wie es La Harpe wollte. Andere Waadtländer Städte folgten der Bewegung. Am 18. Januar versammeln sich die Abgeordneten, die die Petitionen unterschrieben hatten, in Lausanne und formin das Comite Central des Viles.
- Am 21. Januar verweigert Bern die Einberufung einer Versammlung der Waadtländer Abgeordneten.
- <sup>16</sup> wörtl<sup>1</sup>eh übersetzt aus "Parti pris" von Patrick-R. Monbaron, S. 35

# **Eine junge Autorin**

Mit Martina Jenzer stellt sich hier eine junge Zunftangehörige vor, die neben vielen anderen Hobbys sehr talentiert Kwzgeschichten schreibt. Die Geschichte, die sie uns freundlicherweise für diese Ausgabe des Zunftbriefes zur Verfügung gestellt hat, beinhaltet gleich mehrere sehr aktuelle Themen, die junge Lieute betreffen und beschäftigen. Martina stellt sich den Leserinnen und Lesern an dieser Stelle noch kurz selber vor:



"Ich heisse Martina Jenzer, bin 14 Jahre alt, habe drei Geschwister (Ben, Sophie und Nik) und wohne in Vinelz. Meine Hobbys sind Reiten, Musik, Lesen, Schreiben, Kollegen und Kolleginnen, boarden und noch vieles mehr. Nächstes Jahr werde ich das musische Gymnasium in Biel besuchen, im Moment gehe ich aber noch in die Sekundarschule in Erlach."

# DR TOD IST ETWAS, DAS NIEMAND VORAUSSEHEN KANN

"Ich sitze neben dir und schaue in dein starres Gesicht. Es ist in den letzten fünf Jahren so schnell gealtert, dass man denken könnte, du seist 30 Jahre alt oder mehr. Ich höre den Regen. Sonst ist es sehr still. Ich weiss nicht genau, wie lange ich schon hier sitze und dein Ge icht betrachte. Sechs Stunden? Nachdem ich die schreckliche Nachricht erfahren habe, bir)eh sofort losgefahren, hierher zu dir. Und ich werde dir nicht mehr von der Seite weichen, bis dein lebloser Körper für immer unter der feuchten Erde begraben ist und deine Seele endlich Ruhe gefunden hat.

Die;1etzten fünf Jahre waren für uns beide eine sehr schwere Zeit. Und doch hat es fünf lange Jahre gedauert, bis du es nicht mehr ausgehalten hast und durch den goldenen Schyss den Klagen und Tränen ein Ende gesetzt hast. Du hast mich allein gelassen auf dieser gottlosen Welt und lässt mich jetzt mit vielen Fragen hier zurück. Oh, bitte, schlag doch die Augen auf, ein letztes Mal, so, wie du es schon so oft getan hast. Bitte, komm zurück! Weißt du noch? Häufig bist du viel früher aufgestanden als ich und hast dich auf dem Klo verzogen, um dieses verdammt giftige und verhasste Zeug in dich hinein zu spritzen. Warum hast du blass damit angefangen? Es gäbe so viele Wege, so viele Lösungen von Problemen, so viele Antworten auf Fragen. Du hast den feigsten, hoffnu ngslosesten Weg eingeschlagen und nun sehe ich, was das uns und unserer Liebe

gebracht hat. Ich hätte es wissen müssen, ich habe immer befürchtet, was jetzt Realität ist. Und doch ist das alles so schnell gegangen, ich habe es mir ganz anders vorgestellt. Ich habe gedacht, dass ich irgendwann, bevor du stirbst, an deinem Sterbebett deine Hand in meine nehmen und dir lebe wohl sagen kann. Statt dessen sitze ich hier in einem Leichenhaus und spreche mit mir selber, oder mit deinem Körper. Ob du mich wohl hören kannst? Ob du weisst, dass ich in dieser Minute an deiner Seite sitze und mich frage, was mein Leben jetzt noch für einen Sinn hat? Ich wollte, du könntest mit mir noch einen Satz wechseln, noch eine Minute mit mir reden ..."

"Verzeihen Sie, ich will ja nicht stören, aber in fünf Minuten müssen Sie hier raus, der Leichenwagen ist nun da," platzte eine Angestellte hinein.

".Nein! Verschwinden Sie! Raus hier!"

Die Angestellte liess die junge Frau alleine und Letzere brach in Tränen aus. Dies waren die ersten Tränen, die sie seit seinem Tod vergoss. Zehn Minuten lang sass sie nur da und veinte, bis ein Mann den Raum betrat. Er setzte sich neben sie und legte seine Hand auf ihre Schulter. Sie schüttelte sie ab und stand auf.

"Sie müssen ihn wohl jetzt abholen, oder?"

"Ja. leider."

Sie wollte ihm antworten, es überkam sie aber ein kurzer Heulkrampf, danach schwieg sie. Der Mann zuckte hilflos die Schultern. Er wollte gerade den Sarg schliessen, als sie sich noch einmal neben ihre grosse Liebe kniete und ihm einen Kuss auf die kalte, steife Wange gab. Sie sah ihm noch einen Moment in das leblose Gesicht, wischte sich dann die Tränen aus den verquollenen Augen und nickte dem Mann zu. Dieser schloss den Sarg und ging hinaus. In der Tür drehte er sich noch mal um:

\*Per Sarg wird gleich in den Wagen getragen, wie kommen Sie zur Kirche? Soll ich Sie fahren?"

"Nein, ich gehe zu Fuss."

"Na gut. Viel Glück, passen Sie auf sich auf!"

Er schloss die Tür hinter sich und liess sie alleine. Sie warf noch einen Blick auf den verschlossenen Sarg, kehrte ihm den Rücken zu und verliess den Raum. Draussen regnete es in Strömen und sie marschierte in ihrer engen, schwarzen Hose und der kurzen, ebenfalls schwarzen Bluse die Strassen hinunter, Richtung Friedhof.

Später kam sie dort an, von dem Leichenwagen war noch nichts zu sehen. Sie betrat tropfnass die schäbige Kirche und setzte sich auf eine leere Bank. Die wenigen Leute, die schon da waren, warfen ihr verachtende Blicke zu. Darunter erkannte sie zwei Nachbarn, die Schwester von ihm und noch einige neugierige Aussenstehende, die sie nicht im entferntesten kannte. Der Pfarrer betrat die Kirche und begann seine Rede, die sie einerseits aufwühlte und traurig machte, ihr anderseits aber Wut bereitete. Auf den Pfarrer, die wenigen Freunde, die er gehabt hatte, sich hier aber nicht blicken liessen und natürlich auf seine Familie, die sich noch nie um ihn gekümmert hatte. Danach gingen sie auf den Friedhof, der Leichenwagen war inzwischen angekommen. Der Sarg wurde in das Grab gelassen, sie streute viele Rosenblätter darüber und sprach alle Gebete aus, die sie kannte. Die Tränen aber waren versiegelt, sie hatten nur dicke, schwarze Streifen unter ihren Augen hint erlassen. Als alles vorbei war und die Leute weg waren, kniete sie sich noch ein letztes Mal vor das Grab.

Wenn du wüsstest, wie sehr ich dich geliebt habe! Ohne dich hat mein Leben keinen Sinn

mehr, es besteht nur nochaus Traurigkeit und leere. Auch wenn gestern mein ganzes Dasein z:war sehr grau war, warst du mein einziges Licht, und dieses Licht ist nun erloschen, was das graue Gestern in tiefes, schwarzes Heute verwandelte. Ich verabschiede mich hier und jetzt von dir, und verspreche dir, dass ich mein ganzes restliches Leben noch an dich und deine wunderbare Persönlichkeit denken werde!"

Sie stand auf und rannte ziellos durch den strömenden Regen, so schnell sie ihre Beine trugen. Bei einer Brücke machte sie atemlos Halt, stieg über das hohe Geländer, sah die vielen Meter auf die mit Autos befahrene Strasse hinunter und schloss die Augen. :"Mein Versprechen habe ich auf jeden Fall eingehalten, ich werde bis an mein Lebensende an dich denken. Ich habe keine Angst vor dem Tod, ich habe nur Angst davor, dich zu yerlieren und dich nie wieder zu sehen! Aber wir werden uns da oben wieder treffen und noch mal von ganz vorne beginnen. Wir werden alles Geschehene vergessen und alle fehler, die wir da unten gemacht haben, ganz bestimmt nicht wiederholen! Der Tod ist etwas, das niemand voraussehen kann, aber ich kann es nun und du hast es auch gekonnt. Ieh habe keine Angst und der Tod ist nah ..."

Das Letzte, was sie fühlte, war der kalte Regen auf ihren heissen Haut, der Wind, der ihr beim Sturz um die Ohren pfiff, der Aufprall und alles Weitere ist das Geheimnis des lienseits.

Martina Jenzer

# Vom Bundesrat, der Socken kaufte

Als ich (vor fast fünfzig Jahren...) auf dem Waffenplatz Lyss in die Rekrutenschule einrückte wurde uns angehenden Füsilieren erklärt, wir würden mit den **besten Marschschuhen** aller Armeen der Welt ausgerüstet - je ein Paar mit genagelten, bzw. Gummisohlen. Die ersten eigneten sich vor allem für die Achtungsstellung und den anschliessenden Gewehrgriff. Ein entsprechendes Einlageblatt im Dienstbüchlein bestätigte die Führungsposition meines Schuhwerks in der weltweiten Hit-Liste der militärischen Fussbekleidungen und war ja wohl nicht gelogen.

Die besten Schuhe der Welt! Das mag in unserer Armee auch schon hundert Jahre zuvor gegolten haben. Und dennoch stand es offenbar im ausgehenden 19. Jahrhundert um die Marschtüchtigkeit der Truppe miserabel. Der Grund dafür: Die Soldaten trugen entweder in den Schuhen sehr schlechte **Socken** oder aber - und das kam tatsächlich nicht selten vor - überhaupt keine! Das - so wurde eines Tages an höchster Bundesstelle beschlossen - sollte sich ändern, und zwar rasch.

I den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts stand **Bundesrat Friedrich Hertenstein** dem eidgenössischen Wehrwesen vor. Er lebte von 1825 bis 1888, war einer der bis heute wenigen Zürcher Bundesräte, die das Militärdepartement leiteten, und ist als **sehr sparsamer** Ecundesrat in die Geschichte eingegangen: Die Höhe der Rüstungsausgaben in seiner Amtszeit hielt sich in sehr engen Grenzen. Für Socken machte aber sogar er Kredite locker.

Am 21. Juli 1886 wandte er sich in einem Kreisschreiben an die Erziehungsdirektionen der If intone. Es sei der Leserschaft des Zunftbriefs (auszugsweise) nicht vorenthalten:

"Nach dem das unterzeichnete Departement für das kommende Jahr den Erlass neuer Vorschriften über die Militärbeschuhung angeordnet hat, welche der normalen Form des menschlichen Fusses thunlichst Rechnung tragen, erscheint uns an der Zeit, den Theil der Fussbekleidung, welcher vorzugsweise in den Familien erstellt wird, nämlich die Strümpfe, ebenfalls in zweckmässige Formen zu bringen, weil notorisch zahlreiche Fussleiden auf die Beschaffenheit dieser zurückgeführt werden müssen.

Wir haben zu diesem Zwecke eine speziell für Hausfrauen bestimmte Anleitung Ober die Herste Alleitung rationeller Paarstrümpfe durch eine Lehrerin ausarbeiten lassen und wünschen die se Anleitung durch Vermittlung der die Arbeitsschulen besuchenden Kinder in die Hände der Hausmütter und dadurch zur allgemeinen Verbreitung zu bringen."

Die Strümpfe wurden also "vorzugsweise in den Familien" hergestellt, aber in erster Linie wo) für die eigenen dienstpflichtigen Angehörigen. Bedarf bestand jedoch auch beim Militärdepartement selber. Diesen deckten fürs Erste zahlreiche **Heimarbeiterinnen**, deren Einsatz im Auftrag der **Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft** vom Aussersihler Pfarrer Konrad Denzler organisiert wurde. Als Entschädigung konnten den Heimarbeiterinnen. "70 bis 73 Cts. per Paarje nach Fusslänge" ausgerichtet werden.

in einem Bericht vom 31. August 1889 wies Pfarrer Denzler ein Total von **63'057 Paar Socken** aus und fügte gleichzeitig eine Blütenlese aus der bisherigen Socken-Korrespondenz

bei, in der auch Kritik an der Pedanterie der militärischen Qualitätskontrolle in Bern geübt wurde. So schrieb eine Frau Villiger-Keller aus Lenzburg im Namen eines "bedrängten Militärsocken-Komitees":

"In der guten Meinung, dürftigen Frauen Arbeit und Verdienst zu ermitteln, hat der Frauenverein Lenzburg 500 Paar Socken übernommen und der Zudrang aus der ganzen Umgebung war so gross, dass wir mit dem frohen Gefühl, mancher armen Frau in ihrer Noth beistehen zu können, die Arbeit austheilten. Wir gaben uns denn auch alle mögliche Mühe, unsere Strickerinnen zu lehren, ihre Arbeit nach dem vorgeschriebenen Maass und richtiger Ausführung anzufertigen. Nun weiss aberjede in Handarbeit erfahrene Frau, dass fast jede Strickerin anders arbeitet, die eine locker, die andere fest u.s.w. Die Sache wird aber von Oben herab so pedantisch streng genommen, dass der erste Zweck des Unternehmens, eben arme Frauen zu unterstützen, dahinfällt, denn das sind keine gewandten Strickerinnen. Wir wollen fehlerfreie und im Maass richtige Socken liefern, aber so egale Arbeit wie von der Maschine kann man nicht fordern!"

Solche Feststellungen waren für die Frauen kein Grund, sich von der Sockenangelegenheit zu distanzieren - im Gegenteil: Diese wurde in den folgenden Jahren vom **Schweizerischen** • emeinnützigen Frauenverein weiter geführt, der darin weniger eine Pflicht als vielmehr ein Recht sah. Als die Kriegsmaterialverwaltung im Jahr 1897 erneut 30'000 Paar wollene rvlilitärsocken in Auftrag gab, kam es im Vorstand des Vereins zu langen Diskussionen über deren Verteilung (Zürich wurden beispielsweise 5500 Paar zugewiesen, Bern 5000, Nieder-yrnen und Neuenkirch blass 100).

Die Verteilung der Sockenarbeit wurde schliesslich zum **Politikum**, wozu die Presse das Ihrige beisteuerte. Der Frauenverein wickelte das Geschäft deshalb später unter Ausschluss der Öffentlichkeit ab, womit aber nicht alle Probleme aus der Welt geschafft waren. In seinem "Bericht über die Militärsocken 1900-1901" stellte der Frauenverein etwa fest:

"Die Ueferungen sind an das eidgenössische Schuhdepot in Bem zu adressieren. Gleichwohl wanderten einige Sendungen, weil unrichtig adressiert, ins Bundesrathaus und mussten von seiten des Schuhdepots dort abgeholt werden."

Auch das Verhältnis der verteilten und später zurückgeschickten, weil nicht verarbeiteten Wolle führte zu Problemen:

"Soviel brutto Wolle versandt wurde, ebensoviel an Gewicht musste an verarbeiteter Wolle oder Wollresten zurückgeschickt werden. Hie und da war ein kleiner Fehlbetrag, aber nicht von Bedeutung. Die Mustersocken, nebst den kleinsten Wollresten, sollten jedesmal der letzte:n Sendung beigefügt werden, aber nur solche Reste, die kein ganzes Paar Socken mehr geben und nicht, wie es öfter vorkam 3-4 Kilo Wolle. Dieser Irrtum kam daher, weil die Damen glaubten, nicht über die ihnen zugeteilte Anzahl hinausgehen zu dürfen. Ein andermal al.o alles verstricken!"

Die Quote der mangelhaften Socken, die in der gestrengen Qualitätskontrolle hängen blieben, war im Lauf der Jahre auch nicht wesentlich gesunken:

"Die Arbeit fiel wie früher sehr verschieden aus, teilweise sehr gut, leider auch nicht selten sehr gering. Die gleichen Fehler wie früher waren zu rügen: Füsse zu kurz, nicht nach bestellter Grösse, Enden nicht vernäht oder nur verknüpft, zu locker gestrickt u.s. w.

Auch beim Verpacken war grosse Verschiedenheit; während sich die Mehrzahl der Damen bemühte, die Socken nach Vorschrift, je zehn zu zehn Paaren zusammenzubinden, kamen auch Pakete an, in denen die Resten sich wie Hudeln verpackt fanden. Wenn wir uns das Wohlwollen der Verwaltung erhalten wollen, müssen in Zukunft solche Unregelmässigkeiten unbedingt unterbleiben."

Die Sockenarbeit wurde trotz der Konkurrenz der Industrie weitergeführt. Noch im Protokoll der 25. Generalversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins vom 12. oder 13. Juni 1913 in Aarau - Bundesrat Friedrich Hertenstein, der den Anstoss zur gross angelegten Sockenbeschaffung gegeben hatte, war schon seit einem Vierteljahrhundert tot - steht zu lesen:

"Trotz der sehr gefährlichen Konkurrenz von Strickfabriken wurden dem SGF vom Eidg. Militärdepartement 10'000 Paar Socken zur Herstellung überwiesen. Die Arbeit wurde an die Sektionen der Kantone Aargau, Base/land und Bem verteilt. 8000 Paar sind bereits abgeliefert. Der Bund versprach erst 70 Rp. per Paar wie in früheren Jahren, übernahm dann aber auf unser diesbezügl. Gesuch hin das ganze Defizit, das uns aus unserer Mehrleistung, O Rp. per Paar, erwuchs, wofür wir den h. Behörden auch hier unseren besten Dank aussprechen, sowie für die Zuweisung der Arbeit überhaupt.

E.rl. Trüssel verdankt Frau Oberst Krebs neben ihrem Bericht ihre kolossale Arbeit der Sockenpüfung, die äusserst genau durchgeführt werden muss und unendliche Geduld und Ausgauer erfordert."

Knappe 45 Jahre später bin ich in die Rekrutenschule eingerückt und mit den besten Militärschuhen der Welt ausgerüstet worden. Ernsthafte Fussprobleme hatte ich nie - dank den feldgrauen Socken, von Muttern gestrickt, nicht zu locker, nicht zu fest, nicht zu kurz, nicht zu lang. Und die Enden vernäht!

Mi.

Queile:

Jung Stüssi-Lauterburg, "Helvetias Töchter", 1989, Verlag Huber, Frauenfeld

# Ein neuer Tisch in der Vorgesetztenstube



Am 7. Februar 2005 ist der langerwartete neue Tisch in der Vorgesetztenstube eingetroffen. Er ist aus Mahagoniholz, schwarz gebeizt und kann mit zwei Einlagebrettern vergrössert werden. Seine Masse sind 215/315 x 125 x 72 cm. Der Tisch bietet fünf bis zwölf Personen Platz.

## Kinderfest 2005

Das dreijährige Warten hat schon bald ein Ende: Das Kinderfest 2005 findet am 18. **Juni 2005** wiederum in der Inneren Enge statt. Uns steht dort ein grosses Zelt und - bei hoffentlich schönem Wetter - der Garten für die Spiele zur Verfügung. Auch dieses Jahr wird jedes Kind ein schönes Silberpräsent als Andenken an den Anlass erhalten. Die Anmeldung zum Kinderfest wird jedem Kind mit Jahrgang 1989 bis 1998 persönlich zugestellt.

Für freiwillige Helferinnen und Helfer sowie ausgeklügelte Spielideen bin ich sehr dankbar. Bitte meldet Euch baldmöglichst beim Stubenmeister.

## **Zunftfest 2005**

Wenn das Kinderfest auf dem Programm steht, ist das Fest der erwachsenen Zunftangehörigen auch nicht mehr weit weg. Das diesjährige Zunftfest findet am 5. **November 2005** - bitte in der Agenda vormerken - traditionsgemäss im Kulturcasino Bern im Grossen Saal statt. Dieser festliche Anlass ist gespickt mit feinem Essen, tanzanimierender Musik sowie "schöner und guter" Unterhaltung.

Die Anmeldungen werden jedem Zunftangehörigen mit separater Post zugestellt. Der Stubenmeister freut sich auf eine zahlreiche Beteiligung.

Michel Voutat, Stubenmeister

## Korrektur

Im Zunftbrief Nr. 29 hat uns Hans Heinrich Münger wieder einmal mit einem Beitrag zum Thema "Lasst hören aus alter Zeit" erfreut. Leider hat sich beim Redigieren des Textes (auf Seite 15) ein Fehler eingeschlichen, es muss heissen: **Heinrich** Fetscherin von Selhofen (statt Helmut Fetscherin von Selhofen).

Die Redaktion bittet vielmals um Entschuldigung!

## Gepflogenheiten bei runden Geburtstagen

- 60. Geburtstag: keine schriftliche Gratulation und kein Geschenk
- 70. Geburtstag: Brief, Haselnusslebkuchen
- 80. Geburtstag: Brief, Haselnusslebkuchen
- 90. Geburtstag: Brief, Haselnusslebkuchen, Besuch mit Blumen und Früchtekorb oder Wein
- 95. Geburtstag: Brief und Blumen oder Wein
- 100. Geburtstag: Brief, Haselnusslebkuchen, Besuch und Geschenk nach Absprache

## **BeJazzSommer 2005**

Die Konzerte auf dem Schmiedenplatz finden in diesem Jahr an folgenden Daten statt:

- ► Donnerstag, 4. August
- ► Freitag, 5. August
- ► Sonntag, 7. August (Berne Guildhall Jazznight)
- ► Donnerstag, 11.August
- ► Freitag, 12. August
- ► Donnerstag, 18. August
- ► Freitag, 19. August

Die Konzerte beginnen jeweils um 19.30 Uhr {Teil 1) und 21.00 Uhr (Teil 2). Die Berne Guildhall Jazznight soll ab 18.00 Uhr durchgeführt werden, mit Eintreffen ab 17.30 Uhr. Nach einem kinderfreundlichen ersten Konzert zwischen 18.00 und 19.00 Uhr folgt die übliche Presseorientierung im Stadtsaal des Kornhausforums und ab 19.30 Uhr dann wie in den letzten Jahren ein öffentliches Konzert. Bei schlechten Wetter finden die Konzerte im Stadtsaal des Kornhausforums statt.

(Information von der Arbeitsgruppe BeJazzSommer 2005)